

Gehörlos

Ein Roman von Stefan J. Lung

Leseprobe des Kapitels **Tochter**

Nachfolgend möchte ich Ihnen eine Leseprobe meines Romans **Gehörlos** vorstellen. Die vorliegende Textdatei wurde von der Webseite

www.stefan-lung.com

bezogen.

Wenn Ihnen die Leseprobe gefällt und Sie gerne den ganzen Roman lesen möchten, so besuchen Sie bitte meine Webseite.

Unter dem URL:

www.stefan-lung.com/index.php?main=3

haben Sie die Möglichkeit, sich in eine Interessentenliste einzutragen.

Der Roman ist aktuell (Stand Oktober 2006) noch unveröffentlicht und ich bin auf der Suche nach einem Verleger. Sollte ich keinen Verleger finden, so würde ich **Gehörlos** gegebenenfalls auf eigene Kosten veröffentlichen. Da eine solche Publikation jedoch recht kostenintensiv ist, setzt sie eine ausreichend große Leserschaft voraus. Eine Vielzahl interessierter Leser würde mich zu diesem Schritt ermutigen.

Gerne können Sie die Leseprobe auch an Freunde und Bekannte weiterleiten.

Bitte beachten Sie dabei jedoch das Urheberrecht:

Weitergeleitet werden darf nur die vorliegende PDF-Datei. Entsprechende Copyrightvermerke innerhalb des Dokuments müssen bestehen bleiben. Jegliche Veränderung der Leseprobe ist ausdrücklich untersagt.

Ich behalte mir alle anderen Arten der Veröffentlichung, außer der privaten Weitergabe der unveränderten Leseprobe, ausdrücklich vor - insbesondere auch den Nachdruck in Zeitungen und Zeitschriften.

Mit anderen Worten:

Fragen Sie mich, bevor Sie Auszüge aus meinem Werk weiterverwenden. Das Internet ist eine großartige Erfindung zur Verbreitung von Informationen - aber es ist kein rechtsfreier Raum.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Köln im Oktober 2006

Stefan J. Lung

Einleitung:

Der Schauspieler Pascal wohnt als einziger Hörender in einer gehörlosen Wohngemeinschaft. Aktuell spielt er den Beckmann in Wolfgang Borcherts Drama „Draussen vor der Tür“ und plant, seine gehörlosen Mitbewohner zu einer Aufführung einzuladen. Ein Vorhaben, das nicht ausnahmslos auf Begeisterung stößt, da die Gehörlosen während der Aufführung die Schauspieler nicht hören können. Obwohl Pascals gehörlose Mitbewohner alle sprechen können, bevorzugen sie ihre eigene Sprache: Die Sprache der Hände, oder, mit anderen Worten, die Gebärdensprache.

.....

Tochter

„Wer bist du denn?“

Pascal war durch die Wohnungstür geflitzt, sich innerlich die Hände reibend, drei Exemplare von *Draussen vor der Tür* in der Hand sowie einen festen Plan im Kopf. Er konnte es gar nicht erwarten, seine Idee umzusetzen, schaute weder nach links noch nach rechts und schon gar nicht nach unten, als er über irgendetwas stolperte.

Verblüfft senkte er seinen Blick, sah ein kleines Mädchen im Flur sitzen und alles, was ihm dazu einfiel war die Gegenfrage:

„Nanu, du sprichst ja?“

Zugegebener Weise wirklich nicht der geschickteste Einstieg, aber etwas Besseres war auf die Schnelle nicht zur Hand.

„Du sprichst auch“, stellte die Kleine nüchtern fest, wobei sie ihn mit einem Blick musterte, als wäre sie die Erwachsene und er das Kind.

„Kannst du mich hören?“

„Klar. Du stellst vielleicht komische Fragen!“

Pascal kratzte sich nachdenklich am Kopf. Er musste sich eingestehen, dass er heute scheinbar keinen besonders intelligenten Tag erwischte hatte. Und schließlich war es ja nicht so, dass niemand in diesen Räumen sprechen würde. Andererseits bevorzugte man allgemein die Gebärdensprache und somit war sein Erstaunen nicht ganz so unangemessen, wie es auf den ersten Blick schien. Es gab Gesichter wie das von Patricia, welche er eher mit Lautsprache denn mit Gebärdensprache in Verbindung brachte. Judith dagegen war schwerer einzuordnen, denn je nach Situation und Tagesform bevorzugte sie eher die eine oder andere Sprachform, wenn sie unter sich waren. Insgesamt betrachtet definierte sich dieses Haus jedoch eher über seine Stille und die unendliche Vielfalt von Bewegungsvariationen seiner Bewohner.

„Was machst du da?“, erkundigte er sich.

„Ich spiele!“ das Mädchen betrachtete ihre Puppe mit großem Ernst und zupfte ein wenig an ihrem Kleid herum.

„Ich bin Pascal“, ließ er sie wissen.

Ohne von ihrem Tun aufzublicken sagte sie mit klarer Stimme: „Sabine.“

Pascal überblickte die verstreuten Spielsachen und versuchte, eine Route durch das Labyrinth zu entdecken.

Im gleichen Moment kam Kerstin in den Flur, um nach dem Rechten zu sehen.

Pascal erkundigte sich: „Wer ist denn das?“

Dabei deutete er auf das quicklebendige Mädchen unterhalb seines Blickfelds.

„Das ist Sabine“, entgegnete Kerstin.

„Ja, sie sagte es mir schon. Aber was macht sie hier?“

„Sie ist meine Tochter.“

Sabine bekam von dem Dialog nichts mit, da sie weiterhin mit ihrer Puppe beschäftigt war, die beiden Erwachsenen keines Blicks würdigte und Kerstin ihre Unterhaltung lautlos führte.

Pascal fühlte sich plötzlich wacher, als hätte ihm jemand einen Kübel Eiswasser über dem Kopf ausgeschüttet.

„Das kann nicht sein.“

„Und warum nicht?“

„Du kannst keine Tochter haben!“

„Ist das verboten?“

„Wie kommt es, dass ich nichts davon weiß?“

„Jetzt weißt du es.“

Pascal betrachtete Kerstin mit neu erwachendem Interesse. Es war, als hätte sie es geschafft sich zwischen seinem letzten Blick und dem Blinzeln dazwischen radikal zu verändern. Er fand, in diesem Haus wurden ihm zu viele Informationen vorenthalten.

„Also noch mal ganz langsam... das hier“, dabei deutete er nach unten, „ist deine Tochter?“ Kerstin nickte.

„Sie heißt Sabine?“

„Das sagte ich doch schon.“

„Du bist ganz sicher, dass kein Irrtum vorliegt?“

„Also schau mal, ich kenne doch wohl meine eigene Tochter!“

„Und Sabine ist nicht gehörlos?“

„Nein.“

Pascal seufzte, was Sabine zum Anlass nahm, zu ihm aufzublicken und bei Kerstin keinerlei Reaktion hervorrief.

„Letzte Frage: Warum verheimlichst du sie mir? Oder wissen die Anderen auch nicht Bescheid?“

„Die Anderen kennen Sabine schon ewig. Niemand verheimlicht dir irgendetwas. Es ergab sich einfach keine Gelegenheit dir von Sabine zu erzählen. Björn, Sabines Vater, und ich leben getrennt. Wir wechseln uns ab. Eigentlich wäre Sabine erst in zwei Wochen wieder hier gewesen. Aber Björn kam etwas dazwischen. Familiäre Angelegenheiten. Ganz plötzlich. Deshalb hatte ich keine Möglichkeit, dir vorher davon zu erzählen.“

Wie immer reihte Kerstin ihre Hauptsätze präzise aneinander und vermied unklare Nebenstrukturen ohne einen Gedanken an sie zu verschwenden.

„Björn und du... versteht ihr euch noch gut?“

„Am Anfang war es lange Zeit schwierig. Inzwischen geht es aber gar nicht mal so schlecht. Recht vernünftig.“

„Wie lange...?“

„Wir haben uns zwei Jahre nach Sabines Geburt getrennt. Danach bin ich wieder hierher gezogen.“

„Björn ist auch gehörlos?“

„Aber nein. Der hört normal.“

Pascal ging in die Hocke sodass er sich in einer Augenhöhe mit Sabine befand und streckte ihr eine Hand entgegen, die diese neugierig musterte.

„Ich bin Pascal.“

„Das hast du schon gesagt.“

„Ich finde, wir sollten uns richtig begrüßen.“

Sabine legte ihre kleine Hand in seine große und vorsichtig drückte er sie. Kaum ließ er sie wieder los, schon bewegten sich ihre Arme, ihre Hände mit atemberaubender Geschwindigkeit.

Pascal bat sie um eine Wiederholung, schaffte es aber auch im zweiten Anlauf nicht, ihren Bewegungen zu folgen.

„Verdammt noch mal, sie ist noch schneller als ihr“, beschwerte er sich bei Kerstin.

Kerstins Augen funkelten vor kaum verhohlenem Stolz: „Gut, nicht wahr?“

„Hast du sie verstanden?“

„Aber sicher! Sie fragte dich, was der Grund ist, dass deine Gebärden so schlecht sind.“

„Sie sagte auch, du sprichst ganz toll“, fügte sie hinzu, als sie Pascals traurigen Gesichtsausdruck bemerkte.

„Schnurri, komm her!“, befahl Sabine mit aller kindlichen Autorität, die sie aufbringen konnte. Pascals Blick fiel auf eine Siamkatze, die gemächlich auf Sabine zutrottete.

„Was ist das?“, wandte er sich an Kerstin.

„Das ist eine Katze“, stand sie ihm hilfreich zur Seite. Dabei versäumte sie es nicht, ihn auf eine Art zu mustern, die den konkreten Verdacht formulierte, er konnte nicht allzu viel von Tieren verstehen.

„Schnurri“, schrieb er resignierend mit dem Fingeralphabet.

„Genau. Sabine hat sie mitgebracht. Ganz unter uns: Schnurri haart furchtbar. Sie ist so faul, das glaubst du gar nicht. Aber sie ist Sabines kleiner Liebling.“

Kerstin zuckte mit einem ‚was soll man da machen‘ Gesichtsausdruck mit den Schultern und wandte sich zum Gehen. Pascal folgte ihr ins Wohnzimmer, legte die drei Bücher auf den Couchtisch, platzierte die sechs Freikarten seines Theaters daneben und zupfte dann mit spitzen Fingern ganze Büschel von Katzenhaaren von seinem Lieblingssessel, bevor er sich letztendlich dazu entschloss, sich lieber aufs Sofa zu setzen.

Er schaffte es, sich zurückzulehnen, die Augen zu schließen und die Welt für fünf zarte Minuten auszusperrern bevor er hörte, wie jemand aus der Küche kam. Er öffnete ein Auge zur Hälfte ohne seine bequeme Position im Geringsten zu ändern und genehmigte sich weitere kostbare Sekunden, bis Kerstin sich gesetzt hatte. Die Karaffe stellt sie vor sich, zusammen mit drei Gläsern.

„Ist es nicht ein bisschen zu heiß für Tee?“, erkundigte er sich, indem er seine Regungslosigkeit aufgab. Er dachte an diese Dreckshitze. Er erinnerte sich daran, wie das Digitalthermometer einer Bank heute Mittag einundvierzig Grad angezeigt hatte. Er hatte sich gewundert, ob das Blinken der Anzeige auf eine allgemeine Fehlfunktion oder auf Überlastung zurückzuführen war.

Die Stadt litt kollektiv unter der endlosen Hitzewelle, ihre Bewohner quittierten neue Rekordtemperaturen nur noch mit einem resignierten Stöhnen.

„Tee ist immer gut. Außerdem ist das Eistee“, erwiderte Kerstin, nachdem sie schwungvoll alle drei Gläser gefüllt und die Karaffe abgesetzt hatte. Sie stand auf, reichte eines der Gläser Pascal, brachte das zweite Sabine in den Flur und kehrte dann zurück.

„Was ist das?“, erkundigte sie sich, indem sie auf die Bücher und die daneben platzierten Theaterkarten deutete.

Pascal erzählte ihr von seiner Idee, sie zu einem seiner Auftritte einzuladen. Die komplette Wohngemeinschaft. Keiner durfte fehlen. Und da er Angelines und Judiths Ausrede, sie würden im Theater doch nichts verstehen, langsam ermüdend fand, wollte er vorschlagen, sie könnten das Stück vorab lesen und wüssten dann immer, worum es gerade ging.

Kerstin fand die Idee prima. Sie meinte, unter diesen Umständen würde er bestimmt alle überzeugen können. Ihre Zustimmung hätte er jedenfalls. Allerdings las sie nicht so gerne, daher brauchte sie möglicher Weise ein wenig Unterstützung falls das Buch kompliziert sein sollte.

Sie wurden unterbrochen, als Sabine sich von der Seite näherte, den Arm ihrer Mutter berührte und sie, sobald sie deren Aufmerksamkeit gewonnen hatte, um ein weiteres Glas Eistee bat. Danach kehrte sie zurück zu ihren Puppen, wobei ihr Schnurri auf dem Fuß folgte.

„Wie ist das für dich, das Sabine hört?“

„Nun, manchmal macht es einiges schwieriger. Wenn zum Beispiel ihre Freunde zu Besuch sind, muss sie immer alles für mich übersetzen. Es ist so viel schwerer, bei kleinen Kindern abzulesen. Manchmal denke ich, es ist schade, dass Sabine nicht auch gehörlos ist. Es würde so vieles einfacher machen...“

„aber was soll's? Ich liebe sie natürlich trotzdem.“

Pascal dachte einen langen Moment über diese Sicht der Dinge nach. Er wurde erst unterbrochen, als er jemanden die Treppe hinunter kommen hörte. Judith setzte sich neben ihn. Sie erkundigte sich, ob er einen schönen Tag gehabt, und ob er nicht auch Lust auf einen Spaziergang im Stadtwald hätte. Seinen Einwand, es wäre zu heiß dafür, wischte sie mit einer ungeduldigen Bewegung beiseite. Sie ließ ihn wissen, die Abendluft wäre wesentlich milder, die Temperaturen im Wald längst nicht so erdrückend, mit anderen Worten, er würde es sicherlich genießen.

Pascal fand, sie legte sich auffallend engagiert ins Zeug, ihn zu einem Spaziergang zu überreden, versäumte es aber, sich näher mit diesem Eindruck zu befassen.

.....
Wenn Ihnen die Leseprobe gefällt und Sie gerne den ganzen Roman lesen möchten, so besuchen Sie bitte meine Webseite.

Unter dem URL:

www.stefan-lung.com/index.php?main=3

können Sie sich in eine Interessentenliste eintragen.